

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg.

Berwendbare Beiträge werden angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altensteig 90 Pf. im O.V.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 129.

Altensteig, Donnerstag den 4. November

1886

Die Stellung Englands

in der internationalen Politik ist selten eine so ungünstige gewesen, wo das Parlament keine geschlossene Mehrheit, die Regierung mithin keine Partei hat, die den Ausschlag gibt und auf welche sie sich stützen kann. Für ein Weltreich, wie das britische, das überall auf dem Erdboden Interessen zu verteidigen hat, ist dieser Zustand auf die Dauer ganz unhaltbar. Die besten Absichten der Regierenden werden durchkreuzt, wenn eine oder die andere Partei des Parlaments aus taktischen Rücksichten Schwierigkeiten erhebt, die keinen anderen Zweck haben, als das jeweilige Ministerium zu stürzen.

Das Schlimme bei jedem englischen Kabinettswechsel ist, daß in Verbindung damit die Haltung in der auswärtigen Politik ebenfalls geändert wird. Besonders Gladstone hat darin eine Virtuosität entwickelt und alle von seinem Vorgänger Lord Beaconsfield begonnenen Werke fallen resp. rückgängig gemacht. So in Afghanistan, im Zululand, in Ägypten. Das jetzige Ministerium Salisbury hat es nach diesen Vorgängen besonders schwer, zudem die englische Wehrkraft nach dem vorsorglichen Urteil patriotischer Fachkenner sich bei weitem nicht auf der Höhe der Neuzeit befindet. Für jeden, der den Lauf der politischen Dinge unbefangenen beobachtet, ist es klar, daß über kurz oder lang in Mittelasien Rußland und England aufeinanderstoßen müssen. Ein Vorstoß der Russen nach Indien bedeutet einen Stoß nach dem Herzen des großbritannischen Weltreiches. Als letzte Panzerung Indiens ist jetzt noch Afghanistan vorhanden, an dessen Grenze die Russen bereits festen Fuß gefaßt haben. Die Herrschaft der Engländer in Indien ist keine allzusehr gegründete. Den dreißig Millionen Bewohnern des alten Wunderlandes stehen nur wenige Tausend englischer Soldaten entgegen und vereinzelte Aufstände daselbst zählen nicht zu den Seltenheiten. Es bedarf der ganzen Geschicklichkeit, die englischen Staatsmännern in allen Kolonialangelegenheiten eigen zu sein pflegt, um Indien in Schach zu halten und in Frieden zu regieren.

Der Erwerb Birmas im vergangenen Jahre hat diese Aufgabe nicht erleichtert, sondern im Gegenteil erschwert. Es zeigt sich jetzt, nach dem Tode des bisherigen Oberkommandierenden General Macpherson, daß mit der Eroberung ganz von neuem begonnen werden muß. Ganz Birma befindet sich im Aufstande und die einzelnen in besetzten Orten eingeschlossenen englischen Truppenabteilungen, die zudem furchtbar unter dem Fieberklima leiden, können sich nur mit Mühe der zahlreichen Angriffe der Aufständischen erwehren.

Zum Nachfolger des verstorbenen Macpherson ist bekanntlich General Roberts ernannt worden. Es ist allerdings ein sehr erfahrener Schritt, den Oberbefehlshaber Indiens außer Landes zu schicken. Aber die englisch-indische Regierung hat keine andere Wahl. Die tonangebende Presse verlangte Roberts' Entsendung mit Ungehörigem. Roberts ist derselbe, der vor mehreren Jahren den kühnen Marsch nach Kabul unternahm und dort die Erwerbung der englischen Gesandtschaft rächte. Roberts ist der Liebling der Konservativen, Wolfsley der der Liberalen. Ob es Roberts gelingen wird, Birma zu unterwerfen, bleibt abzuwarten.

Die Schwierigkeiten Englands in Ägypten sind mehr diplomatischer Natur, aber darum nicht geringer. Es ist Englands berechtigtes Interesse, den Suezkanal, seine Verbindungsstraße mit Indien, immer freizuhalten und zu

verhüten, daß ihm gegebenen Falls dieser Weg verlegt wird. Das Einfachste wäre nun, das Land, durch welches der Kanal geführt ist, dauernd zu besetzen und bereits das vorige Ministerium Salisbury hatte die Absicht, über Ägypten das englische Protektorat zu erklären. Als Herr Gladstone wieder ans Ruder kam, ließ er die Idee fallen — natürlich, sie war ja von einem politischen Gegner ausgeht worden. Neuerdings wieder aufgenommen, stößt die Absicht auf den entschiedenen Widerspruch Frankreichs, Rußlands und der Türkei; die letztere hat die nominelle Oberherrschaft über Ägypten, Rußland will zur Sicherung der englischen Besitzungen in Indien nicht durch seine Zustimmung beitragen, Frankreich stellt sich auf Rußlands Seite aus Eifersucht gegen England und um die russische Freundschaft zu erhalten, deren Uebergang zu einem formellen Bündnis der beständige Traum vieler Franzosen ist. Es wird der englischen Regierung sauer werden, diesem dreifachen Widerspruch gegenüber ihr Ziel zu erreichen.

Da diese Schwierigkeiten durch das Schwanken der Parlamentsmehrheit und die dadurch bedingte Unsicherheit der politischen Verhältnisse überhaupt noch vermehrt werden, so erklärt es sich, daß das Kabinet Salisbury in allen auswärtigen Angelegenheiten sich sehr zurückhaltend zeigt.

Landesnachrichten.

* **Horb, 28. Okt.** Endlich ist der hiesigen evangelischen Gemeinde ihr sehnlichster Wunsch, ein eigenes Schulhaus zu erhalten, zur Wahrheit geworden. Bisher war die evangelische Schule in einem Privathause in Miete. Heute nun wurde das neue, sehr schöne und allen Anforderungen entsprechende Schullokal, welches in einem Nebengebäude des H. Oberamts untergebracht ist, feierlich eingeweiht und übernommen. Auch wurde demselben zur weiteren Ausstattung ein hübsches Harmonium übergeben. Die ganze Gemeinde freut sich über diese Errungenschaft.

* **Stuttgart, 30. Okt. (Hofnachricht.)** In ca. 14 Tagen verläßt Sr. Maj. der König die Residenz wieder, um den Winter in einer südlicher gelegenen Gegend zuzubringen. Es wird als ein sehr günstiges Zeichen des Gesundheitszustandes des Königs angesehen, daß derselbe am letzten Hofball teilnahm. Seit mehreren Jahren hatte der König den Hofällen nicht mehr beigewohnt.

* Zum Landtagsabgeordneten des Bezirks Uraach ist Wirt Auer von Weßlingen mit 2447 Stimmen gewählt. Abgegeben wurden 3370 Stimmen.

* In Ulm ist bei den dieser Tage vollzogenen Wahlen in den evangelischen und katholischen Ortschulrat von den Wahlberechtigten beider Schulgemeinden keine einzige Stimme abgegeben worden.

* (Verschiedenes.) In Brackenheim brach am 30. v. M. nachts gegen 11 Uhr ein Brand aus. 4 Wohngebäude und 5 Scheuern sind durch denselben nahezu vollständig zerstört und außerdem noch weitere Wohn- und Oekonomiegebäude mehr oder minder erheblich beschädigt worden. Entstehungsursache ist unbekannt. — Seit 14 Tagen werden mehrere Gemeinden des Bezirks Rottenburg durch die Brechruhr heimgesucht, die bei Kindern von 1 Jahr und darunter öftlich zu verlaufen pflegt. — Ein hartnäckiger Selbstmörder ist der Weger Wimpff in Stuttgart. Derselbe hat sich im Schlachthaus durch einen Schnitt in die Pulsader das Leben zu nehmen gesucht und da

ihm dies nicht gelang, so hat er sich noch erhängt dazu. — In Schwenningen nahm diesen Sommer ein Photograph Wähl von Ehlingen fast sämtliche dortigen Schülerklassen auf und ließ sich gegen 30 Mark vorausbezahlen. Auch viele andere Personen ließen sich abnehmen — das Geld nämlich — denn die Aufnahmen waren alle fingiert und die Geprellten können nun ihre langen Gesichter im Spiegel beschaun. — Von den Abenteuern des wieder eingefangenen Sträflings Barth wird noch berichtet, derselbe habe bei dem Sprung über die Mauer des Zuchthauses sich den einen Fuß so verstaucht, daß er kaum noch laufen konnte. Barth hat sich dann 4—5 Tage in Feuerbach aufgehalten und ist in einem Heuschopf versteckt gewesen. Seine Nahrung bestand in rohem Blumenkohl. Mit einem Bahnwärter hat er in Feuerbach gesprochen, und als ihn dieser festnehmen wollte, ist er davongesprungen. Darn hat er sich nach Markach fortgeschlichen. Einem Bauern sah er von seinem Wagen eine Zuppe und eine seidene Kappe. — Vom Schöffengericht in Heilbronn wurde ein Weingärtner, welcher den Gerichtsvollzieher bei Vornahme einer Pfändung mit Giften mittels einer Dunggabel bedrohte, zu der Gefängnisstrafe von einem Monat, sowie zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. — Es laufen von allen Seiten Nachrichten ein, daß zur Verminderung des Hopfenbaues geschritten wird. So wird der Bau des Kaltenberg (Tettinaug) um ein Drittel verkleinert werden. — In dem Kaufmann Reihlen'schen Hause in Stuttgart, Marktstraße 13 und 15, im Laden des Kaufmanns Geist wurden mittels Nach- und Sperrschlüssels sämtliche Türen geöffnet, das Schloß an der Ladentafel mit einem Zentrumböhrer herausgehohlet und aus der Kasse 7—800 M. gestohlen. — Auf dem Bahnhof in Cannstatt kam ein erst seit einigen Tagen datselbst beschäftigter Tagelöhner zwischen zwei Buffer und verlor sich derart, daß er kurz darauf starb. — Am Sonntag nacht stürzte der ledige Flaschner August Scherble von Ehlingen in der Küferstraße vom Trottoir rückwärts auf das Pflaster, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 1. Novbr.** Der „Voss. Zig.“ berichtet ein Telegramm aus Odeffa, daß 7. russische Armeekorps sei zur Einschiffung bereit; die Besetzung Bulgariens stehe nahe bevor. In Wien aber soll man noch immer einige Hoffnungen hegen, daß Rußland die Zusage der Nichtokkupation halten werde. Nach einer anderen Depeche ließ Kaulbars unter der ärmeren Bevölkerung Sofia's Geld verteilen, damit sie den Zaren zum Protektor Bulgariens ausrufe. Das dortige Konsulat soll von einer Menge umlagert sein, welche vom Konsulat Speise und Branntwein erhalte. Die Situation in Bulgarien wird hier für bedenklich gehalten und es findet ein erneuter lebhafter Meinungsaustrausch zwischen den europäischen Kabinetten statt.

* (Aus dem Gauerleben der Reichshauptstadt.) Herr Referendar S. aus Hamburg, nicht wahr? Mit diesen Worten wandte ein elegant gekleideter Herr sich an dem Portal des Zeughauses in Berlin an einen jungen Mann, der darob verwundert den Fragenden anblickte. „Zu dienen!“ gab der Herr Referendar zur Antwort. „Und mit wem habe ich das Vergnügen?“ — „Ich bin der Architekt Wilhelm“, erwiderte der elegante Herr. „Können Sie sich nicht mehr unserer gemeinsamen Fahrt nach Blankensee erinnern?“ — Der Herr Referendar bedauerte aufrichtig, sich dessen nicht mehr entsinnen zu

können. Da der Fremde ihn jedoch offenbar zu kennen schien und auch gar keinen so üblen Eindruck machte, so hatte er durchaus nichts dagegen, als der Architekt eine gemeinsame Besichtigung des Zeughauses vorschlug. Dabei zeigte sich der Architekt so unterrichtet und wußte auch von Hamburg so viel zu erzählen, daß der Referendar den ferneren Vorschlag, auch des Tages übrigen Teil beisammen zu verleben, mit größtem Vergnügen annahm. Nachdem man gemeinsam in einem vornehmeren Restaurant gespeist, machte man eine Wanderung durch Berlins Bierpaläste, und da es deren jetzt eine stattliche Zahl giebt, so war es nicht zu verwundern, daß der Architekt erst etwas spät den neuen Freund in seinem Hotel „abfertigte“. Denn von den verschiedenen Eindrücken war der Hanskatte ganz „berauscht“, so daß er sich beim Erwachen am nächsten Morgen nur so viel erinnern konnte, daß der Architekt um 10 Uhr wieder bei ihm sein wollte. Wie lange hatte er noch auf das Erscheinen des Freundes zu warten? Darüber konnte ihm niemand besser als seine Uhr Aufschluß geben. Aber wo war diese? Ein jäher Gedanke durchzuckt ihn. Er greift nach seinen Unausprechlichen, er wählt und kratzt in deren Taschen, aber er vermag nur die Thatsache zu konstatieren, daß auch das Portemonnai mit seinem ganzen reichen Inhalt verschwunden war. Daß er einem Erzganner in die Hände gefallen war, das war ihm nun wohl klar. Woher hatte der Betrüger aber so genau seinen Namen, Stand und Domizil? Durch die einfachste Weise von der Welt. Er hatte sich mit einer seiner Visitenkarten im Bäckler eine Seite markiert. Als er nun am Zeughaus in dem Reisehandbuch blätterte, war die Karte zur Erde und damit in die Hände jenes Menschen gefallen, der aus dieser Visitenkarte so treffliches Kapital für sich zu schlagen wußte.

* Gernsbach, 1. Novbr. Wie verlautet, ist Oberförster Müller, dessen Schußwunde in ganz normaler Heilung begriffen ist, an einer Lungenerkrankung schwer erkrankt.

* In Bayern erwartet man für die ersten Wochen des November einen großen Armeebefehl. Wenigstens stellt jetzt auch ein sonst vorsichtiges Blatt zahlreiche Pensionierungen in Aussicht; in der Generalität und im Stabsoffizierskorps allein gegen 25; es sollen jedoch auch zahlreiche Hauptleute und Subalternoffiziere verabschiedet werden. In diesem Umfang würde dann der Zusammenhang des Armeebefehls mit den jüngsten Feldübungen unverkennbar sein.

* Zwickau, 30. Okt. Ein Fabrikant aus Raschau erschoss seine beiden Kinder, einen sechsjährigen Knaben und ein siebenjähriges Mädchen auf der Jagd, da er sie von weitem für ein paar Hasen gehalten hatte. Die Kinder hatten sich an einem Damm im Grase versteckt. Der Knabe starb noch am selbigen Abend.

* (Paragraph 1.) In einem thüringischen Städtchen hatte sich ein Kriegerverein gebildet, der sich mit zum Hauptprinzip machte, seine Ka-

meraden nach militärischer Sitte zu Grabe zu geleiten. Paragraph 1 der Statuten lautete: „Der Zweck des Vereins ist, die Mitglieder zu begraben.“

Ausland.

* Paris, 1. Nov. Der Soleil erwähnt und bekämpft die Meldung, auf den Grafen von Paris sei ein Anschlag gemacht worden.

* Paris. Der Kriegsminister will nicht bloß 200 sondern 400 Mill. fordern. Es sollen 3 Mill. Repetiergewehre angeschafft werden, das Stück zu 65 Fr., dazu 600 Patronen per Stück, also 1800 Mill. Patronen, welche auch ihre 100 Mill. kosten. Ferner die berühmten Panzertürme an den Sperrforts und Festungen. J. Richard beklagt im „Figaro“, daß man das ausgezeichnete Gras nur in Tonkin und Tunis habe verwenden können, jetzt wandere es zum alten Eisen. Leider nehme der militärische Geist in Frankreich ab, während die Waffentechniker und Festungsingenieure immer schönere Erfolge feiern, und so werde man am Ende schlechte Soldaten für die schönen Gewehre haben.

* Brüssel, 29. Okt. Der König empfing eine Ingenieurabteilung, welche eine Adresse überreichte, und wies in seiner Antwort darauf hin, daß er bei dem Unternehmen, Afrika zu zivilisieren, nur seine Pflicht Belgien gegenüber im Auge gehabt habe; eine Zeitlang habe das Land seine Absicht nicht genügend gewürdigt; jetzt begreife es dieselbe besser, was die Thatsache beweise, daß eine ausschließlich aus Belgiern bestehende Gesellschaft sich gebildet habe, um die Congo-Eisenbahn zu bauen. Seine Absicht sei stets gewesen, dem Handel und der Industrie Belgiens neue Absatzgebiete in Afrika zu erschließen.

* Charleroi, 31. Okt. Die Teilnehmer an der für heute beabsichtigten Arbeiterkundgebung versammelten sich morgens in Roux und Sumet wie roten Fahnen und Tafeln, welche die Aufschrift „allgemeines Stimmrecht“ und „Amnestie“ trugen. Um 10 Uhr setzte sich der gegen 1200 Personen zählende Zug nach Charleroi in Bewegung und zog bei der Glashütte, wo am 27. März der Zusammenstoß zwischen den streikenden Arbeitern und den Truppen stattgefunden hatte, vorüber. Die Ruhe wurde nicht gestört. Die Bürgergarde ist konfirmiert.

* Charleroi, 31. Oktbr. Zwanzig Teilnehmer der Arbeiterkundgebung wurden von dem Bürgermeister und den Schöffen empfangen und verlasen eine Adresse, in welcher das allgemeine Stimmrecht und die Amnestie verlangt werden. Der Bürgermeister erwiderte, er werde diese Wünsche den Kammern übermitteln; die Regierung sei damit beschäftigt, den Uebelständen, die sich bei der vorgenommenen Enquete herausgestellt haben, abzuhelfen.

* Aus Kopenhagen wird dem Bondoner „Standard“ gemeldet, Prinz Waldemar sei „im Auftrag des Zaren“ befragt worden, ob er geneigt sei, als Kandidat für den bulgarischen

Fürstenthron aufzutreten, falls die Unterstützung seiner Kandidatur durch die Mächte gesichert sei.

* In Rußland ist das Verbot ergangen, bulgarische Orden zu tragen, selbst wenn früher die Genehmigung zur Anlegung derselben erfolgt war.

* Aus Rußland. (Der Zar und Herr von Siers.) Mehr als je ist Rußland heute das Land der Ueberraschungen. . . kein Tag vergeht mehr, ohne daß von dort eine Sensationsnachricht über den Kontinent flattert. Stellt sich auch manche bald darauf als pure Gatte heraus, nur zu dem Zweck in die Welt geschickt, den Contreminneurs an der Börse ein Dabblatt zu bringen, so bleibt doch so viel Verbürgtes zurück, daß man die jetzige auswärtige Politik des Zarenreiches als eine nervöse, unständige, im eigentlichen Sinne abenteuerlustige bezeichnen darf. Die richtige Erklärung dafür, daß diese Merkmale sich erst neuerdings ganz unverkennbar ans Licht drängen, ist freilich nicht so leicht und wird nur dem eintimermaßen gelingen, der etwas „hinter die Coulissen“ zu schauen und den Kern der Erscheinungen von ihrem ephemereren äußeren Kleid zu trennen vermag. — Bei Eingeweihten ist es kein Geheimnis mehr, daß der Zar sich von seinem Minister des Auswärtigen, Herrn von Siers, emanzipiert hat, daß er über dessen Kopf hinweg die auswärtige Politik seines Landes jetzt persönlich führt. Die Phase datiert von der afghanischen Grenzregulierung her, seitdem Alexander III. dort über die Ansicht seines Ministers einen Triumph errungen hat. Seitdem glaubt der Kaiser, besser zu thun, wenn er auf dem Gebiete der auswärtigen Fragen seinen eigenen Eingebungen folgt. Bei diesen „eigenen“ Eingebungen wird es sich freilich sehr darum handeln, ob dieselben wirklich seinem Selbst entspringen, oder ob nicht vielmehr der Einfluß anderer Ratgeber, die das Ohr des Zaren haften, über den friedliebenden Herr von Siers die Oberhand gewonnen hat. Und wenn dem so ist, woran kann ein Zweifel möglich, wer sind jene Ratgeber, die unaufhörlich am Kriegswagen zeren, die Tragikomödie in Sofia, die Mission Kaulbars, die Rüdungen Rußlands im Schwarzen Meer inspiriert oder direkt herbeigeführt haben? — Niemand anders, als die panslawistische Partei am russischen Hofe, welche vor Aktionslust fiebert und die Zeit kaum abwarten kann, um die Träume eines Skobeless und ähnlicher wilder Streber zu verwirklichen. Der Herrscher eines mächtigen Reiches in solchen Händen, das ist — niemand wird es verkennen — eine sehr ernste, sehr schwere Gefahr für Europa und man wird gut thun, sich darauf gefaßt zu machen, daß Rußland unter diesen Umständen „das Land der Ueberraschungen“ bleiben wird, bis es entweder blindlings in die Abenteuer eines Krieges sich stürzt, an Frankreichs Seite, oder bis sein Kaiser zur Besinnung kommt und sich löhret von einer Partei, die den verbündeten Slawen die Geschichte Europas

Hanswurst.

(Nachdruck verboten.)

Eine Theaternovelle von Karl Stabisch.

(Fortsetzung.)

„Nun sei selbige Blume aber schon Horns Geliebte seit lange her, und weil man Wind von deinen Gelüsten bekommen, habe man kurzweg, so bald wie möglich, dich abfallen lassen — sagt das Gerücht.“

„Kindsgehwäg!“ brauste Wilborn, nun aus der Fassung gebracht, zornlachend auf. „Und ihr seid Narren, hohlköpfige, aberaläubische Narren, wenn ihr solch albern Zeug im Graste euch weis machen laßt. Aber damit eure Reugier doch ganz gesättigt werde, wahr ist —“

Wir stehen ab, weiter noch dem Lauf dieses Gespräches zu folgen; der Leser errät, was kommt.

Kann die angestachelte Eitelkeit Wilborns zugestehen, was man hier, halb gehört, halb erraten, ihm dreist in das Gesicht sagt? Im Eifer der Abwehr drehte er den Spieß um: Horn ist der Genarrte, er der Glückliche. Natürlich! Wie viel Beweise, Thatsachen, süße Geheimnisse, die leider seine schuldige Diskretion ihm auszulauern verbietet, könnte er nicht mitteilen, o seine Verteidigung ist glänzend, seine Suade entzückend berebt, wie niemals, hochtrabender hat er noch nie zu Rosse gesprochen denn heut, — und dennoch, er steht es, als er geendet und Schweigen ihm anwortet, an dem Säbeln, dem Ähnelzuden, den Augen, die rundum einander zugwinkern, daß er nichts erzielt, daß nach wie vor diese zweifelnden Seelen seine Niederlage bespötteln, ihn ferner damit anzusehen werden, wenn sie auch vor der Hand einen Augenblick satt des grausamen Spiels sind. —

O diese Aussicht ist erquickend. Und wem dankt er sie? Dem geschwägigen Verräter — „Horn!“ kalkuliert er mit Hast, sofort. „Ja,

wem anders? Wer sonst, der ein Rivallist jenes Vorfalls ist, kann mit diesen Spottgesellen seither in so nahe Berührung, daß er ihnen die willkommenere Waffe wider mich konnte in die Hände drücken? Ha, wie natürlich. Ihm wurden die Augen sicher an dem Abend geöffnet; nun nicht genug des Triumphes, den er über mich, da noch bei Zeiten mein Plan scheiterte, davontrug, kibelte es seinen Vergeltungsdrang, noch hinterher diesen demütigenden Hohn der andern auf mich ausgleichen zu machen. Ha, aber ich will es ihm wieder eintränken. Warte, auch meiner Rache will ich ein Fest geben, daß seine voreilige Schadenfreude verstummen soll.“

Wir müssen zum Schutz des Verdächtigten hier einschalten: Horn war unschuldig an dem Verrat, wie jeder der übrigen; er am wenigsten hatte ein Interesse daran, dem wehe zu thun, den er, als erst die Versöhnung, der Ausgleich alles Unerquicklichen wieder geschehen war, nach wie vor noch als seinen Freund schätzte.

Aber von wem dann ging das Gerücht aus? Ja, wenn wir es selbst sagen könnten, endlich ein Ziel vor Augen, ein Ziel — jubelte sein wird selbst das verschlossenste, und wenn keine Menschenzunge da ist, die geredet haben will, mit der Zeit offenbar; wie ein Geruch wittert es aus, und die Last, die seine Atome auffaßt und verbreitet, ist schließlich der einzige Verräter, man riecht's und darum wohl auch der bezeichnete Ausdruck „Gerücht.“

Von Stund' an hatte der Rachebursch Wilborns, der so lange suchend im Beeren geirrt, endlich ein Ziel vor Augen, ein Ziel — jubelte sein halb schon befriedigter Haß förmlich — gottlob! das doch zu greifen war. Und mit erneuter Hast und Eustigkeit begann er sofort wieder seine ränkvolle Arbeit, einen Plan zu spinnen, mit dessen Hilfe er jenes Ziel rasch und sicher genug treffen könnte, — da, zum Unglück lieferte sein argloses Opfer sich ihm selbst, eh's zu denken war, in die Hände.

in die Hände spielen möchte. Hat sich ja diese Partei, um ihr Ziel zu erreichen, nicht geschont, Arm in Arm mit einem Diplomaten vom Schlage eines Déroulède das Geipenst eines unübersehbaren Krieges heraufzubeschwören! Schon daraus ist zu ersehen, zu welchen Schritten und zu welchen Allianzen jene Heißsporne fähig sind. (N. Tzbl.)

* St. Petersburg, 2. November. Der „Regierungsanzeiger“ teilt den letzten Notenwechsel zwischen Kaulbars und der bulgarischen Regierung mit und fügt hinzu, General Kaulbars eröffnete mit Genehmigung des Kaisers dem bulgarischen Minister des Auswärtigen, er werde bei der ersten Vergewaltigung russ. Unterthanen irgendwo in Bulgarien mit allen diplomatischen Agenten Rußlands Bulgarien verlassen.

* In Sofia sind Befehle erteilt worden, daß in allen öffentlichen Schulen künftighin die deutsche Sprache an Stelle der russischen gelehrt werden soll.

* Sofia, 2. Nov. Kaulbars, von der Antwort der bulgarischen Regierung auf sein Ultimatum unbefriedigt, beabsichtigt in den nächsten Tagen abzureisen und droht bei Verhinderung einer Ausschiffung der Russen vor Warna mit Beschießung.

* Tirnowa, 30. Okt. Seit drei Tagen ist die Stimmung sehr gedückt, da die Bulgaren die Hoffnung auf die Hilfe Europas verloren haben. Man glaubt, daß Kaulbars mit seinem Ultimatum Ernst machen und abreisen werde und daß darauf die Besetzung erfolgen werde. Die Bulgaren nehmen an, daß die Mächte gegen die Besetzung nichts einwenden werden; ja sogar die Anschauung gewinnt an Boden, daß die Mächte, namentlich Oesterreich, die russische Besetzung und die Umwandlung Bulgariens in eine russische Provinz genehmigt haben.

* Tirnowa, 1. Nov. Die Sobranje wurde mit folgender Botschaft eröffnet: Nach der Abkantung des Fürsten hat die Regierung die Leitung der Geschäfte übernommen und ihre Kräfte daran gesetzt, den Frieden, die Ruhe und Sicherheit des Landes aufrecht zu erhalten, sowie das Wohl und die Ehre der bulgarischen Bürger zu schützen. Ihr Ziel war, das Vaterland aus der Krise zu ziehen, die aus dem Staatsstreich vom 21. Aug. folgte. Die Regierung betrachtete es als den wichtigsten Akt, der ihr obliege, die Sobranje zur Wahl eines Fürsten für den bulgarischen Thron zu berufen. Trotz den mit dem provisorischen Charakter der Regierung zusammenhängenden Schwierigkeiten haben sich die Wahlen ohne erhebliche Zwischenfälle vollzogen. Die Regierung sieht mit Befriedigung heute die Vertreter der Bevölkerung in der alten Hauptstadt Bulgariens vereinigt. In der festen Ueberzeugung, daß sie einen Fürsten wählen wird, welcher sein Leben der Aufgabe widmen wird, die Freiheit und die Interessen des Vaterlandes zu schützen, und welcher die Nation auf dem Weg des Fortschritts, der Größe,

des Ruhmes und der historischen Bestimmungen Bulgariens führen wird, erklären wir die große Sobranje für eröffnet und erbitten den Segen Gottes für ihre Arbeiten. Es lebe das unabhängige freie Bulgarien. Die Botschaft ist von Stambuloff, Karaweloff und Mutkuroff unterzeichnet. Karaweloff, welcher in Sofia geblieben war, genehmigte telegraphisch seine Unterschrift. Die Sobranje nahm sodann die Bureauwahl vor.

* Tirnowa, 2. Novbr. Die Urheber des Staatsstreiches vom 21. August, Major Gruew und Kapitän Benderew, wurden der Haft entlassen.

* Rijak, 29. Okt. König Milan brückte gegenüber dem bulgarischen diplomatischen Abgesandten Dr. Stransky über die Vorgänge, welche die Entthronung des Fürsten Alexander herbeiführten, sein Bedauern aus und betonte die Notwendigkeit des Zusammengehens aller Balkanvölker.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 1. Nov. (Landes-Produkten-Börse.) Das schöne milde Herbstwetter, das der heurige Jahrgang uns in reichem Maße brachte, hat sich bis heute erhalten und von starken Reifen, welche der Vegetation geschadet hätten, sind wir bisher verschont geblieben. Bezüglich des Getreidegeschäftes ging es in der verfloffenen Woche sehr still zu, und wo etwa die vorige Woche einen kleinen Aufschlag brachte, ging derselbe wieder verloren. In Weizen war auch auf heutiger Börse ein stauendes Geschäft, dagegen wurde Gerste und Haber in bedeutenden Mengen umgesetzt.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Weizen württ. . . 18 M. — bis — M. —
do. 85er Drenb. . . 19 M. 20 bis — M. —
Gerste bayer. . . 18 M. — bis 19 M. —
Haber Alb . . . 11 M. 20 bis 11 M. 80

* Stuttgart, 2. Nov. Auf hies. Güterbahnhof sind heute angekommen: 5 Waggons bayerisches, 15 Waggons schweizerisches, 20 Waggons österreichisches Mostobst. Preise: 6 M. 10 bis 6 M. 30 Pfg. per Zentner. Tendenz: lebhaft.

* Stuttgart, 2. Novbr. (Kartoffel- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 500 Sacke Kartoffeln à 2 M. 60 bis 3 M. pr. Ztr. Markt- platz 4000 Stück Silberkraut zu 10 bis 12 M. per 100 Stück.

* Weinpreise vom 1. Nov. Rothenberg. Verkauf ordentlich; noch Vorrat 30 Hekt. zu seitherigen Preisen. — Fellsbach. Mittelgewächs 42—50 M. per Hekt. Bergwein 58 bis 60 M. per Hekt. Vorrat, woran er noch gute Bergweine, ca. 80 Hektoliter. Käufer sehr erwünscht. — Von der Tauber. In Gerlachshausen, dessen Produkt dem Markelsheimer gleichkommt, ist der diesjährige Ertrag, kaum 200 Hektoliter, bald verkauft. 1 Preis zu 44—46 M. per Hektol. In Königshofen, Unterschüpf, Sachsenflur kauft man den Neuen zu 34—36 M. per Hektoliter.

* Ravensburg, 30. Okt. (Obstmarkt.) Heutige Zufuhr 1800 Sacke. Verkäufer verlangten anfangs die bisherigen Preise, so daß Handel stau, gegen Mittag waren noch größere Partien unterkauft. Verkäufer mußten schließlich nachgeben. Preise sanken von 5.80 M. bis 4.80 M. pr. Ztr.

Literarisches.

Illustrierte Geschichte von Württemberg, herausgegeben unter Mitwirkung eines Vereins schwäbischer Schriftsteller von der Verlags- handlung Emil Häuselmann in Stuttgart. 40 Lieferungen à 40 Pfa.

Von diesem patriotischen Werke, das ja für jeden Württemberger und für das ganze Württemberger Land von besonderer Bedeutung ist, liegen uns die weiter erschienenen Hefte 25—32 vor. Wir können auf diese Lieferungen, die uns wiederum den Beweis bringen, welche tüchtige Kräfte der Verlagshandlung zur Bearbeitung einer Geschichte unserer Heimat, wie sie einzig dasteht, erworben hat, mit Freuden begrüßen. Wahrhaft meisterlich führt Dionysius A. Klemm sein: „Aus dem Leben der Kaiserzeit“, das mit Hefte 18 begonnen wurde, in der 25. Lieferung zu Ende und liefert uns hiermit ein Schriftstück, das an Gebiegenheit und Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Alsdann führt uns Dionysius Landenberger in mehreren Heften die Zeit der Herzöge vor Augen und fesselt uns mit diesem bis zum 30. Jahr. Kriege reichenden Aufsatz in wirklich ansprechender Weise. Sehr glücklich ist hier nun die Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts eingeschoben worden und behandelt dieselbe der auf diesem Gebiete vertraute Vater Mar Bach, der artistische Leiter des Ganzen, der hier seine erprobte Fähigkeit in Wort und That in vollem Maße bewährt. Ausgezeichnet geschrieben schließt sich nun an: „Württemberg und der 30jährige Krieg“ von dem bekannten Dr. Rich. Weidbrecht. Formgewandt in der Darstellung, meisterhaft in der Ausführung, entrollte uns der Verfasser ein lebendiges Bild der damaligen Zustände vor unseren Augen und weiß uns mit seiner liebenswürdigen Art mehr und mehr zu fesseln. Was nun die künstlerische Ausstattung betrifft, so wird uns auch hier in diesen neuen Heften erstaunliches geboten. So fallen uns neben den in den Zeit gedruckten Zeichnungen und Bildern namentlich mehrere Vollbilder in die Augen. So z. B. der Ritterschlag des Grafen Eberhard im Bart in Jerusalem, die Frauenkür in Eplingen und das bedeutungsvolle Bild von Faber du Faure „Kampf des Grenadierregiments Königin Olga im Park von Couilly“, das wohl manchem, der im 70er Kriege mitgekämpft hat, willkommen sein wird. Von weiteren Vollbildern seien noch erwähnt das Bild des Herzogs Friedrich Karl, Stifter des Stuttgarter Gymnasiums und Anstifter der Stiftskirche und von Hohen Urach. Wenn das Werk vom ganzen Volk schon mit Freuden begrüßt wurde, so muß es der Verlagshandlung noch mehr zur Ehre gereichen, daß dasselbe von Ihren Majestäten mit solchem Interesse aufgenommen wurde, welches dieselben mehrfach in huldvollster Weise bewiesen haben.

Vermischtes.

* (Amerikanisches Geschäftstalent.) „Ja,“ sagt ein sorgender Vater zu seinem Sohn, „ja, in New-York ist noch etwas zu machen. Sieh' einmal James an. Der begann sein Geschäft ohne einen Pfennig bares Geld und hat kürzlich mit hundertundfünfzig tausend Dollar falliert. Natürlich ist das ein ganz außerordentlicher Fall, aber dennoch sehe ich keinen Grund, warum du, wenn du ehrlich und fleißig bist, in einigen Jahren nicht einen Bankrott von wenigstens fünfzigtausend machen solltest.“

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker, Altensteig.

Es war am neunten Tage nach jenem Verfall — der letzte von uns geschilderte Austritt hatte sich erst gestern ereignet — da erhielt Wilborn ein paar Zeilen von Horns Hand, der schrieb:

„Lieber Freund!

Ich hoffe, du bist großmütig — du vergiffest, was dir kürzlich bei uns zugesagt worden — durch meine Schuld. Der Dinkel war zu heftig; verzeih's ihm. Wir wollen nun solch' Aergernis künftig zu meiden suchen, wir wollen wieder solid sein, — sei es mit. Ich habe in anderen Stücken deine Freundschaft schätzen lernen, ich möchte auch nicht, daß ich — um dieses verdrüßlichen kleinen Vorfalls willen — sie verlore. Erhalte sie mir! — Willst du heute abend sechs Uhr zu Haus sein, dann erlaube, daß ich auf einen Moment zu dir komme. Ich habe noch eine Bitte an dich, weißt du? Bis dahin grüßt dich nach wie vor

Dein Fritz.

Wie ein jäher Lichtstrahl schoß es Wilborn durchs Hirn. —

„Beim Himmel, ja, daran dachte ich nicht. Nun erst fällt mir's ein. So, trefflich, trefflich! Ja, komm du, mein Junge — laufe in die Falle, an die du selbst mich erinnerst. Ich will sie dir schon stellen. Triumph!“

Es ist hier zu sofortigem Verständnis nachzuholen: Horn hatte noch vor dem Tag, als das in dem Brief Erwähnte geschehen war, eine Spielschuld aufgenommen. Bei einem jener heimlich veranstalteten Pharaos, zu denen er sich schon gern und oftmals hatte schleppen lassen, war's übermäßig hoch gegangen; er hatte hitzig pointiert; alles Bare, das er bei sich gehabt, war geschmolzen; da hatte ihm Wilborn verlockend zugeredet, er sollte doch weiter spielen — auf Ehrenwort; er war gefolgt und — kurz: eine nicht unbedeutende Summe sollte er binnen

kurzem zahlen. Da er schon damals seine Verlegenheit geäußert, wo sie hernehmen vor dem Erten, hatte ihm Wilborn versprochen, anzuhelfen und also — dies ohne Zweifel war die Bitte, auf die er in seinem Billet Bezug nahm.

So versöhnlich und vertrauensvoll aber auch diese Zeilen lauteten, auf Wilborns einmal erregte Stimmung machten sie keinen Eindruck.

„Er braucht mich!“ rief er hohnlachenden Mißtrauens bei sich; „sonst käme er nicht. Aber so gut. Sei's! Ich erwarte ihn.“

Am Abend kam Horn denn wirklich. Von dem mißlich Vorgesessenen sprach er bewegt, aber kurz, nur noch einmal den Dinkel und sich entschuldigend. Wilborn gab den Versöhnungs-Handschlag, um den jener bat, und — damit sollte es gut sein. Dann kam Horn ohne Umschweife auf den weiteren Zweck seines Besuchs zu reden, — es war in der That der bewusste.

„Ich kann das Geld nicht schaffen vorm Erten“, äußerte er; „gerade jetzt; da noch die Wunde von jenem Abend im Verharischen ist, kann ich dem Dinkel damit unmöglich kommen. Da bist eben du mir der nächste, zumal ich ja dein Versprechen hierfür habe. Und du wirst's halten, nicht wahr?“

„Gewiß, mit Freuden!“ war des Angeprochenen rasche Entgegnung. „Jetzt habe ich die Summe freilich auch nicht; aber ich kann sie schaffen bis zu dem Tage. Also wenn es Zeit ist, komm! Du sollst das Geld bei mir liegen finden.“

„Schönen Dank!“ sagte Horn dann aufstehend, im Begriff wieder zu gehen. „Ich verlaß' mich ganz bestimmt darauf.“

„Verlaß' dich!“ beteuerte der andere wiederholt und Horn ging.

(Fortsetzung folgt.)

2000 oder 2500 Mark
 können gegen gefechliche Sicherheit zu 4 1/2 % in ca. 4 Wochen ausgeliehen werden.
 Von wem, sagt die Expedition.

Berned.

520 Mk.
 hat zum Ausleihen parat die Stiftungspflege.

Zwerenberg.

Geld auszuleihen.
 Bei der Gemeindepflege hier liegen **750/800 M.** gegen gefechliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Bemert wird, daß pünktlichen Zinszahlern von Seiten der Gemeinde nie gekündigt wird.

Gemeinberat.

Nur echt mit der Marke „Anker!“
 Gicht u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte **Bain-Expeller** mit „Anker“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
 Vorräthig in den meisten Apotheken.

Altensteig.

Aus meiner Baumschule habe ich

Apfel- & Birn- hochstämme

in durchweg schöner, kräftiger Ware,

sowie **Pfirsich-, Aprikosen- und Spalierbäume**

abzugeben und empfehle solche bei billigsten Preisen geneigter Abnahme

Gottfried Lutz, Gärtner.

Restitutionschwärze
 von Otto Santermeister zur Oberen Apotheke Rottweil ist das vortrefflichste Mittel zum Auffärben abgetragener dunkler Kleider und Möbelstoffe, Filzhüte u. s. w.
 Die Güte des Präparates ist durch mehr wie 10jährigen Gebrauch erprobt. Zu beziehen von der Niederlage für: **Altensteig Buchdrucker Kiefer.**
 Man achte, daß jede Flasche die Firma der Oberen Apotheke Rottweil trage.

Gegen **Hals- & Brust-Leiden** sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg.,** die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Besenfeld.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag & Freitag den 11. & 12. November d. J.** in das Gasthaus zum „Lamm“ hier freundlichst einzuladen.

Johannes Müller,
 Gutsbesitzer.
Katharine Kappler,
 Tochter des Bierbrauers Kappler.
 NB. Wir bitten dies als besondere Einladung entgegenzunehmen.

Altensteig.

Mein Lager in **Korbwaren**

als:
Handkoffer, Arm- u. Handkörbchen in den verschiedensten Fassonen, Geflechten und Garnierungen.
Haushaltungs- u. Zweideckelkörbe, Näh-, Strick- und Wandkörbe, Brod- und Butterkörbe, Papier- und Waschkörbe
 habe ich bestens sortiert und empfehle solches bei **ziemlich ermäßigten Preisen.**
 Eine Partie ältere **Arm- und Handkörbe** verkaufe ich unter dem Selbstkostenpreis.
C. W. Lutz.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter. Zweckmäßig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
 250 - - - - - 1.30
 Probe-Büchse - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.
 Vorräthig in allen Apotheken.

Zum Besorgen von Annoncen jeder Art, gleichviel ob dieselben für eine oder mehrere Zeitungen bestimmt sind, bedient man sich am besten der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Stuttgart,**

welche diesem Geschäftszweige ihre ausschließliche langjährige Thätigkeit widmet.

Keine Mehrkosten gegenüber dem direkten Verkehr mit den Zeitungen! Höchste Rohattgewährung. Annoncenentwürfe, auf Wunsch gleich von Druckproben begleitet, Kostenüberschläge mit Aufführung der für jeden einzelnen Fall geeigneten Blätter, Zeitungsverzeichnis gratis und franko.

Walddorf.
Bäume-Empfehlung.
 Für den bevorstehenden Herbstbaumsatz können wir aus unserer Baumschule sehr schöne **Birn- und Apfelhochstämme** in den besseren Tafel- & Most-Obstsorten zu den laufenden Preisen abgeben.
 Den 21. Oktober 1886.
Gänfle & Bihler.

W. Kisten, Altensteig

Liefert

Verlobungs-Karten
Verlobungs-Briefe
Hochzeits-Karten
Hochzeits-Briefe

modern, hübsch, promptest.

W. Kisten, Altensteig

Börsbad.

Gefunden

zwischen Pfalzgrafenweiler und Börsbad 3 leere Mehlsäcke, teils ohne Namen, teils mit Michel Adner in Herzogsweiler bezeichnet. Der Eigentümer kann solche gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen bei Müller Reichert.

Standesamtliche Anzeigen.

Geburten:

- Den 29. Aug.: Hermann Luz, Notgerber, 1 Tochter.
- Den 5. Sept.: Chrn. Riech, Tagl., 1 Tochter.
- Den 8. Sept.: Heiner. Vogel, Stadtmundarzt, 1 Sohn.
- Den 21. Sept.: Karl Kohler, Sailer, 1 Sohn.
- Den 22. Sept.: Magdalene Schmed, ledig, 1 Tochter.
- Den 25. Sept.: Joh. Gg. Luz jun., Glaser, 1 Tochter.
- Den 26. Okt.: Gottl. Sitwein jun., Notg., 1 Sohn.
- Den 27. Okt.: Aug. Schittler jun., Sailer, 1 Sohn.

Eheschließungen:

- Den 12. Septbr.: Wilhelm Kübler, Schreiner, mit Marie Grohmann.
- Den 11. Okt.: Joh. Martin Nash, Schuhmacher, mit Friederike Henkler.
- Den 19. Okt.: Gottlieb Kallenbach, Amtsdiener, mit Karoline Seeger.
- Den 25. Okt.: Georg Karl Peiri, Schutzmann, mit Elisabeth Karoline Seig.
- Den 27. Okt. J. F. Henkler, Pfäferer und Christine Walz.

Franfurter Goldkurs

vom 1. November. 1886.

20-Frankenstücke M. 16. 12-16